

Die Weberin

Wenn ich auf meinem Rundgang durch Sta. Maria die Engpässe der Dorfstrasse überwunden habe, lockt mich das Klappern der Webstühle und das trockene Tack - Tadack - Tack, das durch die Fenster des dreistöckigen Hauses auf die Strasse dringt, in die Handweberei Tessanda. Seit 1928 weben hier Frauen auf hundertjährigen Webstühlen kostbare Handtücher, weiche Schals, kunstvolle Teppiche mit modernem Design und originelle Accessoires. Ich betrete den Verkaufsraum und blicke in einen Nebenraum, wo Chiara an einem Webstuhl arbeitet.

Chiaras Füsse tanzen über die hölzernen Tritte als würden sie einer Melodie folgen, die nur Chiara hört. Sie hüpfen in einer choreografierten Schrittfolge von einer Leiste zur andern, kreuzen sich, lassen einen Tritt aus, treffen mit blinder Genauigkeit die Latten, die von den unzähligen Berührungen der feinen Schuhsohlen abgeschliffen sind. Wäre der Webstuhl eine Kirchenorgel, würde bestimmt eine Fuge von Johannes Sebastian Bach ertönen. Aber die Tritte sind nicht mit Orgelpfeifen oder einem Blasbalg verbunden sondern heben und senken die Kettfäden, durch die das Webschiffchen von links nach rechts zischt, von der flinken Hand der Weberin aufgefangen und zurückgeschossen. Im Rhythmus des Schiffchens schlägt sie den Webladen an, um die verschieden farbigen Fäden immer mit der gleichen Dichte an das entstehende Tuch anzureihen. Tac-tac-tac tönt es durch das Haus, während Chiara aufmerksam die Fäden zieht, die nach einem geheimnisvollen Plan das Muster aufbauen, das in Chiaras Kopf klar vorhanden sein muss. Das Klappern der Tritte und der gleichmässige Schlag des Webladens sind die Tonspur der Struktur, die auf dem Webstuhl entsteht. Faden um Faden fügt sich aneinander, bis am Abend ein Handtuch, ein Schal, eine Decke oder ein Waschlappen mit einem fehlerlosen, komplizierten Muster ausgespannt werden kann.

Wer nun denkt, damit sei die Arbeit von Chiara beschrieben, täuscht sich. Bis sie sich an den Webstuhl setzen kann, hat sie bei einem grösseren, komplizierten Stoff schon bis zu vierzig Stunden, also eine ganze Arbeitswoche, an dem Werkstück gearbeitet und viele Vorbereitungsarbeiten ausgeführt: vom Entwurf über die Materialauswahl, die Stärke und Farbe der Fäden bestimmen, dem Erstellen des Webplans, den man mit der Partitur eines Orchesters vergleichen kann, Fäden kämmen, den Webstuhl einrichten, aufbäumen und vor allem das Zetteln! Am Zettelbaum, einem grossen Holzrad, werden die Fäden in der richtigen Reihenfolge entsprechend den geplanten Farbkombinationen und dem Design aufgespannt und dann zu dicken Zöpfen geflochten. Bis zu dreitausend Fäden, die fünfundachtzig Meter lang sein können, bilden einen Zopf. Sie würden aneinandergehängt vom Val Müstair bis nach Zürich reichen. Chiara weiss, dass sie später am Webstuhl dafür büssen muss, wenn sie sich verzettelt. Was sie anzettelt, muss sie anschliessend auch verarbeiten. Aus jahrzehntelanger Erfahrung hat sich der Grundsatz entwickelt, dass die Weberin ein Werkstück vom Entwurf bis zum letzten Faden selber herstellt. Arbeitsteilung birgt Konfliktpotenzial. Wenn Giuanna entwirft, Maclaina zettelt und Chiara webt, sind Spannungen vorprogrammiert. Eine Schwierigkeit am Webstuhl könnte ja auf einen Fehler beim Zetteln zurückzuführen sein und schon wäre Feuer im Dach oder der Faden gerissen. So ist Chiara für die Qualität ihres Produkts verantwortlich, arbeitet im eigenen Interesse sorgfältig und hat erst noch eine vielfältige und abwechslungsreiche Arbeit. Achtsam und verantwortungsbewusst, wie die Weberinnen mit dem Material umgehen, begegnen sie sich auch untereinander. Nicht nur Chiaras Gesicht strahlt eine entspannte Ruhe aus, die ganze Webstube empfängt den Besucher mit einer warmen Freundlichkeit. Das Klappern der Webstühle gibt den fröhlichen Takt zur Melodie an, die in jedem Stück Stoff verwoben ist.

Wie bei einem gemalten Bild erhält jedes Stück Textil am Schluss die Unterschrift der Weberin in Form eines Kärtchens mit ihrem Portrait und einem Satz, der die persönliche Leidenschaft für das Weben ausdrückt. Chiara sagt: „Weben ist für mich Musik!“ Das Kärtchen steht für die vollkommene Identifikation der Künstlerin mit ihrem Werk: „Das habe ich erschaffen vom Entwurf bis zum Bügeln des Tüchleins. Es ist mein Werk.“ Ich lasse das Handtuch durch meine Finger gleiten, spüre die feine Textur, bewundere die stimmige Farbkombination, entdecke immer wieder neue Details im Design, suche vergebens nach einer Unregelmässigkeit im Muster und kann nicht anders als Chiaras Werk kaufen.

Beim Verlassen der Webstube denke ich an meine Tätigkeit als Berater für Organisationsentwicklung. Wie oft haben wir an Prozessen gearbeitet, Arbeitsschritte zusammengeführt, neue Arbeitsformen entwickelt, um die übermässige Arbeitsteilung, die zur Entfremdung führt, rückgängig zu machen! Wie oft haben wir von sinnentleerer Arbeit gesprochen und der Sehnsucht der Menschen nach erfüllender, abwechslungsreicher Tätigkeit. Chiara am Webstuhl hätte dafür ein verständnisvolles, warmes Lächeln übrig.



Link zur Handweberei Tessanda in Sta. Maria <https://tessanda.ch/>

